download unter www.biologiezentrum.at

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XVI. | Mai—August 1905. | Heft 3, 4.

Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

Auf Grund des in der kgl. bayerischen Staatssammlung vorhandenen Materials.

Von **Dr. C. Parrot** München.

(Schluß v. p. 50.)

Emberiza spodocephala personata Temm. (1835).

1. ♂ ad., Fusiyama (Hondo), 2. IV. 1900: a 71, c 68, r 13.
2. ♂ [juv.], Iterup, 30. VIII. 1900: a 71, c 68, r 11,5.
3. ♂ [juv.], Nemuro, 15. VIII. 1900: a 71, c 67, r 13.
4. ♂ ad., Fusiyama, 1. IV. 1900: a 75, c 65, r 13,5.
5. ♂ juv., Nemuro, 15. VIII. 1900: a 71, c 63, r 13.
6. ♂ juv., Yokohama: a 73,5, c 68, r 12.
7. ♂ [juv.], Nemuro, 15. VIII. 1900: (a 64), c 58, r ?
8. ♂ [juv.], Iterup, 26. VIII. 1900: a 67, c 64, r 12.
9. ♂ [juv.], Iterup, 26. VIII. 1900: a 68, c 63, r 13.
10. ♂, Nemuro, 15. VIII, 1900: a 71, c 68, r 13.
11. ♀, Iterup, 30. VIII. 1900: a 72, c 70, r 13.
12. ♀, Iterup, 27. VIII. 1900: a 71, c 65, r 13.
13. ♀, Yokohama, Febr.: a 70, c 63, r 12,
14. ♀, Iterup, 23. VIII. 1900: a 74, c 65, r 12,5.
15. ♀, Oyama, 30. IV. 1900: a 69, c 61, r 12.
16. ♀, Iterup, 1. IX. 1900: a 73, c 65, r 12,2.
17. ♀, Iterup, 26. VIII. 1900: a 72,5, c 64, r 13.
18. ♀, Iterup, 30. VIII. 1900: a 72, c 63, r 13.
19. ♀, Iterup, 8. IX. 1900: a 69, c 61, r 11,5.
20. ♀, Nemuro, 15. VIII. 1900: a 74, c 69, r 12,5.
21. ? [juv.], Nemuro: a 70, c 66, r 14!

download unter www.biologiezentrum.at

22. ? [juv.], Nemuro, 15. VIII. 1900: a 72,5, c 63, r 12.
23. ? [juv.], Iterup, 1. IX. 1900: a 69, c 66, r 13.

Die vorliegende Suite dieses Japan eigentümlichen, nach Dr. Haberer, dem Sammler aller dieser Stücke, ungemein häufig vorkommenden Vogels, würde eine ganz wertvolle genannt werden können, wenn nicht die Bälge größtenteils aus den Sommermonaten, wo das Federkleid sehr abgetragen zu sein pflegt und viele junge Vögel mit unterlaufen, stammten; dazu kommt noch, daß die Stücke samt und sonders sehr unansehnlich, ja fast durchgehends in solch schlechtem, defekten Zustande sich befinden, daß sie nur mit Mühe und Not zur Erkennung feinerer Färbungsunterschiede zu dienen vermochten. Wenn nun auch die gewonnenen Resultate hinsichtlich der verschiedenen Gefiedertrachten, soweit sie von der Jahreszeit abhängen, nicht vollständig befriedigen können, so dürften wenigstens die mit aller Sorgfalt genommenen Maße, die sich in jedem Falle noch gut eruieren ließen, ihren Wert besitzen. Dieselben zeichnen sich, obwohl offenbar eine ganze Anzahl junger Vögel sich darunter befindet, durch eine auffallende Gleichmäßigkeit aus. Die Flügelform ist die gleiche, wie bei der kontinentalen Art; die zweite und dritte Handschwinge bilden die Spitze.

Das alte Männchen im Frühjahrskleid unterscheidet sich von dem fahlen, quasi tristen Kolorit der vorigen Form durch lebhafte Farben; deutlich stechen die mittleren Partieen des schön gelben Unterkörpers ab gegen das schwärzliche Gesicht, die olivgrüne Farbe der Brustseiten und des Oberkopfes und Nackens (letztere sind etwas dunkler, wie schwärzlichgrau überlaufen), wie die warmen Töne des hell- und dunkelbraun gemischten Mantels. Auf der Brust weist das Gefieder nur spärliche Zeichnung in Gestalt von schwarzen Federspitzen oder vereinzelten Schaftflecken auf. Die Weichen sind mehr oder weniger breit braunschwarz geschaftet, jedenfalls kräftiger als bei *E. spodocephala*. Das ältere Weibchen hat gelben Superciliarstreif, ebensolches Kinn, olivgrüne Kehle und einen ockergelben Kropf; an letzterem sind die Federn schwärzlich gespitzt, als Andeutung oder Rest der gleichfarbigen langen Schaftflecke, welche das Jugendgefieder an dieser Stelle trägt. Die Mitte der übrigen Unterseite ist kanariengelb; Oberkopf, Nacken und Bürzel sind olivfarben, ganz schwach rostbraun

download unter www.biologiezentrum.at

geschaftet, die ersteren mit gelblichem Anflug, der Mantel braunschwarz und rotbraun gemischt. Die Ausdehnung des Weißen auf den Steuerfedern ist gering; es findet sich nur ein kleiner Keilfleck am Ende der zweiten Feder, beim jüngeren Vogel scheint er in der Regel weiter hinauf zu reichen, ist aber immer nur schmal und gelangt nur unten an den Außenrand der Innenfahne.

Bei den unscheinbar gefärbten jungen Vögeln ist die Unterseite größtenteils ockergelblich, der Vorderkörper hat graulichen Anflug und braune Schaftung. Es sind wohl nicht mehr ganz junge Männchen, welche die Unterseite (inkl. Kinn) grünlichgelb gefärbt mit teilweise schwärzlichen Federrändern zeigen, denn es scheinen sich in der ersten Jugend beide Geschlechter vollständig gleich zu sein. Die Kleider der August-Vögel pflegen sehr abgetragen auszusehen, doch ist die rotbraune Umrandung der Sekundären meist noch zu erkennen. Die Mauser beginnt erst im September, wie ein am 1. September gesammeltes Weibchen, das am Vorderkopf die Federstifte trägt, beweist.

Emberiza sulphurata Temm. und Schlegel (1848).

1. ♂, Yokohama: a 70,5, c 58, r 10,5.
2. ♀, Aodji: a 71, c 61, r 11.

Diese hübsche Ammer, die uns leider nur in zwei wenig guten Exemplaren ohne jede Datierung (zweifellos sind es Marktvögel), vorliegt, scheint sich durch zierliche Gestalt, kurzen Schwanz und dabei relativ lange Flügel auszuzeichnen. Die Unterseite ist einfarbig schwefelgelb, auf der Brust mit rostfarbigen Federrändern, bei dem Männchen, das weniger lebhaft gefärbt erscheint, nach vorne zu grünlich überlaufen; die saftgrüne Oberseite, welche rostbraune Federränder (bei Nr. 2 stärker hervortretend), aufweist, läßt auf dem Rücken schwärzliche oder braune, rostgelb verwaschene Schaftflecke erkennen. Die Sekundären sind kastanienbraun gerandet, wie auch die großen Flügeldecken, letztere indessen nach vorne zu mehr hellsepiabraun. Das Männchen zeigt die mittleren Flügeldecken zur Hälfte schwarz und gelbweiß.*)

*) Eine Vergleichung dieser Beschreibung, welche sich nur auf das Wesentliche beschränken sollte, mit der von Hartert (L. c. p. 178) gegebenen dürfte nicht ohne Interesse sein.

download unter www.biologiezentrum.at

Es erscheint auffallend, daß dieser Vogel, welcher nach Seebohm die gemeinste Ammernart am Fusiyama sein soll, von Dr. Haberer nur in diesen beiden Stücken gesammelt wurde.*)

Emberiza pusilla Pall. (1776).

Zwergammer.

1. ♂ [ad.], Sibirien, April 1846 (H. v. L.): a 74,5, c 62, r 10.

2. ♂, Hong-say (China), 20. X. 1899 (Haberer) a 73, c 58, r 10. „L. t. 6 inches".

3. ♀, „Europa" (H. v. L.): a 69, c 60, r 10.

Das alte Männchen ist folgendermaßen gefärbt: Ganzer Kopf inkl. Wangen, Ohr und Zügelgegend dunkel kastanienbraun, Hinteraugenstreif hell rostbraun, vom Schnabelgrund beiderseits ein schwarzer Streif (mit teilweise kastanienbraunen Federspitzen) bis zum Nacken verlaufend, Kinn gelblichweiß, an den Seiten des Unterkiefers ockerbraun, ein brauner Bartstreif angedeutet; unter dem Hinteraugenstreif, resp. rückwärts von den Ohrdecken ein schwarzer Fleck; Hinterhauptfleck rotbraun, Rücken gelblich, braunschwarz geschaftet, Schwingen mattbraun, heller gerandet, Sekundären dunkelbraun, die trüb-

*) Die kleinasiatische Graue Ammer (*Emberiza cinerea* Strickl.) ist (ebenso wie die ostsibirische *E. rutila* Pall.) in der hiesigen Staatssammlung nicht vertreten, doch war ich durch das Entgegenkommen des Herrn v. Tschusi in die Lage versetzt, wenigstens ein Exemplar dieser Art untersuchen zu können; es war ein altes Männchen, im Mai 187-- bei Smyrna erlegt. Die Maße seien der Vollständigkeit halber mitgeteilt: a 89, c 76, r 12, L. t. 160. — Die vom Bearbeiter im »Neuen Naumann« hier besonders hervorgehobene Obliteration der 1. Schwinge könnte leicht zu Mißverständnissen führen. Ich finde diese Art in allen plastischen Merkmalen mit den echten Ammern übereinstimmend und notierte mir die 1. und 2. Primäre am längsten, die 3. um ein weniges kürzer, die 4. bedeutend kürzer; die 1. Primäre war eher etwas länger als die 2. (wie auch v. Heuglin richtig angibt), nicht kürzer. Die Bürzelgegend war bei diesem Vogel, der, schon nach der schönen Ausfärbung des Vorderhalses zu urteilen, nur ein alter sein konnte, bräunlichgrau, nicht aschgrau. In diesem Journal (1904, p. 216), beschrieb N. Sarudny neuerdings eine Form aus Arabistan, *E. semenowi* oder wohl richtiger *E. cinerea semenowi*. — Ein männliches Exemplar der *Emberiza saharae*, von Hartert folgerichtig *E. striolata sahari* Levaill. benannt, erhielt ich vor kurzem aus Tunis für meine Privatsammlung. Es befindet sich in ziemlich abgeblaßtem Hochzeitskleide, doch sind die Schwingen und auch die Schwanzfedern noch ganz intakt. Hier die Maße: a 78, c 72, r 11,8. Den Unterschnabel finde ich hell horngelblich gefärbt.

download unter www.biologiezentrum.at

ockerfarbigen Enden der mittleren und großen Flügeldecken bilden zwei deutliche Binden; Unterseite weißlich, auf Kehle, Brustseiten und Flanken braun geschaftet.

Das jüngere Männchen im Herbstkleid ist besonders auf Hinterkopf, Nacken und Bürzelgegend viel heller, licht graubraun, die Rückenschaftflecke tragen rostrote Ränder (im Frühjahr kaum noch sichtbar); die „Tertiären" sind außen lebhaft rotbraun gerandet; der düster graubraune Mittelkopf zeigt rotbraune Schaftflecke; die beiden schwarzen Seitenstreifen haben gelbliche Federspitzen, der Wangenohrfleck ist heller rotbraun, der Hinteraugenstreif breiter und hellbraun gefärbt.

Das vorliegende Weibchen zeigt einen hellbraunen, rostfarbig überlaufenen Kopf, der rötliche Fleck auf dem Hinterkopf ist weniger deutlich ausgeprägt wie beim alten Männchen, mit dem der Vogel im übrigen übereinstimmt; die Wangengegend erscheint hell rostbraun, während die Ohrdecken dunkelbraun sind. Es mögen das unwesentliche Differenzen sein, denn Mewes*) behauptet, das Weibchen im Hochzeitskleid sei kaum vom Männchen zu unterscheiden.

Bei allen drei Exemplaren wird die Flügelspitze von der 2. und 3. Primäre, die gleich lang sind, gebildet; sehr wenig nur steht die 1. zurück. Nach Radde soll beim recht alten Männchen das Rostbraun des Kopfes über die ganze vordere Hälfte der Kehle ausgebreitet sein, ausnahmsweise sogar beim alten Weibchen. Wenn der gleiche Autor sagt, daß alle Weibchen auf dem schmäleren und lichter roströtlichen Mittelfelde der Kopfplatte schwarze Schaftflecke, wie solche auch auf Brust und Bauchseiten häufiger vorkommen sollen, aufwiesen, so kann ich dies nicht finden.

Die normale Länge der Zwergammer, die diesen Namen *eigentlich nicht immer verdient, da die kleinsten Formen der* Rohrammern (im weiteren Sinne), kaum stärker werden, gibt Radde auf 136 mm an, doch erreichten die größten Exemplare bis 147 mm; ich fand bei dem Herbstmännchen eine Totallänge von 135 mm, bei dem ursprünglich ausgestopft gewesenen und stark verkürzten Exemplare 1. eine solche von 127 mm. Auffallend bei diesen geringen Maßen ist nur die relativ bedeutende Flügellänge, welche im „Neuen Naumann"

*) Ornis 1886, p. 200.

download unter www.biologiezentrum.at

entschieden etwas zu gering angegeben ist. In dem Zusatze, der von der Verbreitung handelt, wäre China*) einzufügen. Ob Exemplar 3. am Brutplatze erlegt wurde (kommt *E. pusilla* doch schon in Nordrußland vor) oder auf der Wanderschaft nach „Europa" kam, läßt sich leider nicht entscheiden.

Emberiza schoeniclus (L. 1758).

Rohrammer.

1. ♂ ad., München, 6. III. 1833 (H. v. L.): a 75, c 71, r 11.
2. ♂, München, 1834 (Held): a 80, c 74, r 11.
3. ♂, München, 1834 (Held): a 79, c 71, r 9,2.
4. ♂, München, 8. III. 1836 (Held): a 79, c 70, r 10.
5. ♂, Diös-Jenö, 1. III. 1896 (Almásy): a 78, c 70, r 10.
6. ♂, Ungarn, 189-- (Rosonowsky): a 76, c 70, r 10.
7. ♂ juv., Diös-Jenö, 25. X. 1894 (Almásy): a 74, c 70, r 10.
8. ♂ juv., Campo (Albanien), 23. XII. — (Führer): a 74, c 69, r 9.
9. ♂, Mostar, 1902 (Sandré): a 78, c 65, r 10.
10. ♀, München, 1834 (Held): a 78, c 70, r 11.
11. ♀, Bayern (H. v. L.): a 75, c 69, r 10.
12. ♀ [?], Deutschland (Sturm): a 80, c 73, r 10.
13. ♀, Bayern: a 76, c 68, r 9,5.
14. ♀, Bayern: a 78, c 69, r 9,5.
15. ♀, Somorjir, 26. V. 1895 (Kunszt): a 74, c 66, r 10.
16. ♀ [juv.], Lenkoran, 16. I. 1880 (Radde): a 74, c 61, r 9.

Die im Münchener Museum vorhandene Rohrammer-Kollektion bietet, von wenigen nachher gesondert zu behandelnden Ausnahmen abgesehen, nur wenig Anlaß zu Bemerkungen. Die Maße der alten Vögel bewegen sich in den von verschiedenen Autoren (Naumann, Fatio) namhaft gemachten Grenzen; die von Dresser angegebenen Zahlen kommen mir dagegen sehr hoch vor, während die Sharpe's entschieden zu niedrig gegriffen sind. Hervorzuheben wäre, daß die hier eingeordneten ungarischen Exemplare, die allerdings nicht aus der Brutzeit stammen, von unseren bayerischen Stücken nicht zu unterscheiden sind. Ich bekam nun im heurigen Frühjahr eine große Sendung frisch gefangener Rohrammern im Fleische aus Konstantinopel, welche auch diverse alte, ganz oder größtenteils ausgefärbte Männ-

*) Compt. Rend. III. Congress ornith. internat., p. 181 und Ornis, Bd. XI, p. 164.

download unter www.biologiezentrum.at

chen enthielt; über diese — die Maße der präparierten Bälge gebe ich untenstehend mit anderen meiner Sammlung (teilweise aus Bayern) wieder,*) während eine größere Anzahl von verdorbenen Stücken, deren Flügellänge, im Fleisch gemessen, zwischen 71,5 und 82 mm ergab, nicht konserviert werden konnte — möchte ich einige Worte verlieren. Wenn man von den entschieden jungen oder weiblichen Exemplaren absieht, welche relativ geringere Maße aufweisen, so zeichnen sich die türkischen Vögel schon auf den ersten Blick durch eine bedeutendere Größe aus, daneben fällt bei dem entschieden ältesten Vogel, der mir in Nr. 920 vorliegt, die starke Entwicklung der grauen Farbe auf, welche am Beginn des Vorderrückens, auf dem Hinterrücken, der Bürzelgegend, den Schwanzdecken und besonders auf den Schulterfedern vollständig vorherrscht; auf dem Bürzel sind sogar die braunen Schaftstriche bis auf einen schwärzlichen verschwunden. Der bis 13 mm breite, schön grauweiße Nackenring hängt mit dem Weiß der unteren Halsseiten ausgedehnt zusammen; mit Ausnahme des Kinns und der Kehlmitte, die wenig weit herab schwarz (mit gelblichweißen Spitzen) erscheint, ist die ganze Unterseite rein grauweiß und zeigt lediglich an den Brustseiten und Flanken, wenn man die angelegten Flügel aufhebt, ganz wenige dunkle Schaftstriche. Die hell ockerfarbigen Ränder der mittleren Rückenfedern sind grau überflogen. Lang nicht so rein gefärbt, wenn auch ebenfalls mit etwas mehr grau auf dem Rücken wie gewöhnlich, sind Nr. 915, 919 und 938; letzteres Stück zeigt auch den Halsring gut entwickelt. Der matt hornschwarze Schnabel ist genau genommen durchaus

*) ♂ ad., Dachau, 6, VI. 1903 (Nr. 82): a 76, c 73, r 10,75.
♂ ad., Grafrath, IV. 1898 (Nr. 652): a 82, c 75, r 10.
♂ ad., Grafrath, IV. 1898 (Nr. 651): a 79, c 71, r 10,2.
♂ ad., Oberbeuren, 22. III. 1903 (Nr. 653): a 81, c 73, r 10,5.
♀ ad., Juist, 10. X. 1903 (Nr. 880): a 79, c 73, r 10,2.
♂ ad., Konstantinopel, 24. II. 1904 (Nr. 938): a 82,3, c 73, r 10.
♂ ad., „ 22. II. 1904 (Nr. 920): a 83,5, c 76, r 10.
♂ ad., „ 6. XII. 1903 (Nr. 900): a 83, c 73, r 9,4.
♂ ad., „ 22. II. 1904 (Nr. 919): a 80, c 73, r 10.
♂ ad., „ 22. II. 1904 (Nr. 915): a 81, c 73, r 10.
♀ ad., „ 24. II. 1904 (Nr. 924): a 75, c 71, r 9.
♀ ad., „ 24. II. 1904 (Nr. 928): a 76, c 69, r 9.
♀ ad., „ 24. II. 1904 (Nr. 914): a 73, c 65, r 9.

download unter www.biologiezentrum.at

nicht stärker, wie er bei einheimischen Vögeln vorzukommen pflegt; ein klein wenig höher und plumper erscheint er vielleicht bei Exemplar Nr. 919; das ist aber sicher nur eine Zufälligkeit und man würde unrecht tun, auf solche minutiöse Differenzen irgend welches Gewicht zu legen.

Wenn ich nun auch nicht sagen kann, wo alle diese aus der Türkei stammenden Vögel ihre Heimat hatten, so dürfte doch mit Sicherheit geschlossen werden können, daß sie zusammen gehörten, einen Stamm bildeten, also lediglich verschiedene Altersstufen einer und derselben Form darstellen. Wenn man in dem starken Auftreten von rein grauen und weißen Tönen in dem Gefieder jenes alten Männchens auch vielleicht ein Analogon zu der typischen *pyrrhuloides*-Färbung vor sich hat, so darf doch nicht übersehen werden, daß sich diese Farbe nicht oder nur in sehr geringem Maße auf die Federn des eigentlichen Flügels ausbreitet; die innersten Sekundären sind allerdings schon ausgedehnter weiß am Innenrand und auch der Afterflügel zeigt einen schmalen, weißen Rand. Die Totallänge des Vogels Nr. 920 beträgt 156 mm (bei 919 gar 160 mm); auffallend erscheint mir bei ihm die relativ geringe Ausdehnung des weißen, senkrecht stehenden Bandes auf der äußersten Steuerfeder; bei den jüngeren Vögeln ist es ebenfalls schmäler wie sonst, doch nicht von so regelmäßiger Gestalt.

Ich darf nicht unterlassen, hier auf die Ausführungen Radde's*) aufmerksam zu machen, der erwähnt, daß bei Tiflis im November erlegte Rohrammern vornehmlich der typischen Form angehörten, während die Frühjahrsvögel vorwaltend dem großwüchsigen Vogel (Radde meinte die *intermedia* = *caneti*) gleichkämen. Übrigens gäbe es großwüchsige Individuen (z B. mit 158 mm Totallänge) mit kleinem Schnabel und kleinere mit großem Schnabel. „Mit einem Worte: Wuchs und Schnabellänge variieren dermaßen und sind so wenig konstant, daß an eine artliche Trennung nicht gedacht werden darf.“ „Bei recht alten Männchen schließt sich der fast weiße Nackenring vollkommen.“ Und endlich: „Die großwüchsigen Exemplare besitzen durchschnittlich 160 mm Totallänge, die typischen

*) Ornis caucasia (p. 197).

download unter www.biologiezentrum.at

Rohrammern nur 130—135, während *C. pyrrhuloides*)* 173—176 mm mißt.“ Aus den hier wiedergegebenen Sätzen ergibt sich jedenfalls, daß auch Radde besonders große, dabei typisch gefärbte und gestaltete, das ausgesprochenste Alterskleid an sich tragende Rohrammern unterkamen, die er nicht recht zu deuten wußte. Es ist aber wohl kein Zufall, daß gerade die oberbayerischen Stücke meiner Sammlung, welche die ausgeprägten Zeichen des Alters tragen (die höchste Stufe, wie sie der Konstantinopeler Vogel aufweist, wird von ihnen allerdings nicht erreicht), recht beträchtliche Maße ergaben; wenn man aber die Totallänge zum Vergleiche heranzieht, so ist die Differenz zu Gunsten der türkischen Exemplare schon ohne Messung deutlich in die Augen springend. Darnach wäre es immerhin möglich, daß wir es hier mit einer besonderen Form zu tun hätten, für welche, nachdem denn doch einmal die Neigung besteht, jede klimatische oder jede andere über das einzelne Individuum hinausgehende Abweichung mit Namen zu fassen, die Benennung *E. schoeniclus major**)* in Vorschlag zu bringen

*) Diese erkannte Radde (l. c.) als eine »gut getrennte Art«, was nicht verschwiegen sein soll. Es ist mir übrigens auffallend, weshalb man den Feststellungen dieses scharfsinnigen und ernsten Forschers in der neueren Literatur so wenig Beachtung geschenkt hat; die Tatsache, daß der Gelehrte der konservativen Richtung angehörte und hiebei natürlich manchmal über das Ziel hinausschoß, sollte doch keinen Anlaß geben, seine systematischen Untersuchungen, die an Gewissenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, gering zu achten oder sie gar lächerlich zu machen, wie es auch geschehen ist; des öfteren beklagte sich der Verlebte in seinen Briefen bitter über solche kränkende Anfeindungen.

**) Es wäre nicht ganz ausgeschlossen, daß eine nahe Verwandtschaft der Konstantinopel- und Tiflis-Vögel zu Hartert's neuer Subspecies *E. schoeniclus pallidior* bestünde, die ebenfalls etwas längere Flügel haben soll, aber im übrigen ungenügend charakterisiert ist und in der skizzierten Verfassung zweifellos nur eine bestimmte Saisontracht (der Typus stammt vom November), nicht das Hochzeitskleid des ganz alten Männchens darstellt, dessen Oberseite bei den echten Rohrammern neben grauen und weißlichen Partieen meist recht dunkel gehalten zu sein pflegt (da die hellen Federränder um diese Jahreszeit stark abgerieben sind). Es sei hier auch konstatiert, daß die angeblich im Münchener Museum vorhandenen Stücke vom Baikal-See irrtümlich von Herrn Hellmayr für *pallidior* gehalten wurden; dieser hat sich jetzt selbst davon überzeugt, daß die von mir vorgenommene Bestimmung als *E. pallasii* Cab. die allein richtige ist; damit fällt auch die Bemerkung Hartert's über das mutmaßliche Brutgebiet der *pallidior* fort.

downloaded unter www.biologiezentrum.at

wäre. Definitiv läßt sich die Sache nicht entscheiden, weil wir die Heimat dieser Vögel, die jedenfalls bei Konstantinopel nur durchwanderten, nicht kennen.

Das am Schlusse angeführte Exemplar aus Lenkoran ist ein jüngerer Vogel; nach Dr. Walter*) ist die typische Rohrammer im Winter dort ausnehmend häufig.

Emberiza schoeniclus canneti (Brehm 1855) [= *S. intermedia* Bp.]

Ebenfalls typische Rohrammern in Gestalt und Färbung und lediglich durch etwas anders geformten, ein wenig stärkeren Schnabel unterschieden, sind zwei aus Ungarn stammende Exemplare, die ich zu oben bezeichneter Form zu stellen mich veranlaßt fühle. Die Schnabeldifferenz ist allerdings keine große, aber sie verdient doch Berücksichtigung. Weniger ausgeschnitten, relativ kürzer und mehr rundlich geformt liegt der Oberschnabel dem Unterschnabel dichter auf. In der Färbung ähneln sich beide Exemplare sehr. Hier die Daten und Maße:

1. ♀, Diös-Jenö, 19. IV. 1894 (Rosonowsky): L. t. 150, (a 72,5), c 70, r 10,1, alt. r 5,75.

2. ♀ [♂!], Ungarn, 189-- (Rosonowsky): L. t. 148, a 79, c 72, r 10, alt. r 5,75.

Gegenüber den oben sehr dunklen Stücken bayerischer Provenienz sind diese Vögel entschieden heller und wärmer gefärbt; bei Nr. 1 zeigen die schwarzen Kopffedern lebhaft rostbraune Umrandung, der Nacken ist gelbbräunlich; bei Nr. 2 (jedenfalls nicht ausgefärbtes Männchen, da Kinn und Kehle in der Tiefe schwarz sind und ein breites weißes Nackenband vorhanden ist), zeigt der schwarze Kopf gelbliche Federenden und die Rückenfedern sind auf der ganzen Innenfahne hell rostgelblich bis schmutzig gelblichweiß gefärbt, wodurch das Schwarze gewöhnlich auf die Außenfahne reduziert wird.

Nach Madarász**) wäre diese Form — er spricht allerdings von *E. palustris* Savi. (!), kann aber nur die *canneti* meinen, da Almasy***) ausdrücklich hervorhebt, daß die ungarischen Exemplare sogar intermediär zwischen *typica* und *intermedia*, wiewohl letzterer mehr zuneigend, seien — wahr-

*) Ornis 1887, p. 483.

**) Die Vögel Ungarns, p. 470.

***) Aquila 1898, p. 122.

download unter www.biologiezentrum.at

scheinlich in allen heimischen (i. e. ungarischen) Röhrichten vorkommend. Die typische „*intermedia*“ fand Reiser*) in Bulgarien zu Hause.

Emberiza schoeniclus pyrrhulinus (Swinh. 1876).

Unter den von Haberer gesammelten Ammern findet sich auch eine einzelne Rohrammer, deren Zugehörigkeit zuerst nicht ganz klar war. Obschon in ihren hauptsächlichsten Charakteren eine echte westeuropäische Rohrammer darstellend, unterscheidet sie sich doch durch einige Einzelheiten; was zunächst auffällt, ist die starke Ausbreitung der rostgelben Farbe auf der Oberseite; grau mit bräunlicher Schaftung sind nur die Bürzelgegend und die Stoßdecken. Durch die hellen Federenden auf dem Kopfe sind die schwarzen Schaftflecke größtenteils verdeckt. Das wärmere Kolorit, welches diesen Vogel vor unseren Rohrammern auszeichnet, erstreckt sich auch auf die seitlichen Teile des Halses und das Oberkinn, welche schön rahmfarbig erscheinen. Zu beiden Seiten des Kinnes steht ein mondförmiger, schwarzer, gelblich durchschossener Fleck; auf der Kehle finden sich schwarze, rostgelb verwaschene Schaftflecke, die aber von den breiten, gelbweißen Federenden fast verdeckt werden. Schmale Schaftstriche von lebhaft rostbrauner Farbe finden sich in spärlicher Zahl auf der Brust, besonders an den Seiten, kräftigere auf den Flanken. Die Mitte der Unterseite ist einfarbig gelblichweiß. Auffallend ist nun, daß das vorliegende Stück mit der Beschreibung des Weibchens von *P. pyrrhulina* im „British Catalogue“ recht gut übereinstimmt, ziemlich gut auch hinsichtlich der Farbengebung mit der Originalabbildung**), die allerdings ein Männchen im Herbstkleid darstellt und einen entschieden kräftigeren Schnabel, dabei aber den Mangel jeglicher Schaftung auf der Unterseite erkennen läßt. Unser Vogel ist zwar als Männchen bestimmt, aber ich halte ihn unbedingt für ein Weibchen. Hier die genauen Maße:

♂ [♀!], Yokohama, Februar: L. t. 135, a 81,5, c 73, r 10,75, r alt. 5,5.

*) Ornis balcanica II., p. 73.

**) Ibis 1876, Tab. VIII.

download unter www.biologiezentrum.at

Der Schnabel ist ziemlich lang, Ober- und Unterschnabel sind annähernd von gleicher Höhe; wir haben hier ähnliche Verhältnisse wie bei *canneti*. Die Flügel sind relativ sehr lang. Hervorzuheben wäre noch, daß der weiße Keilfleck auf der zweiten Steuerfeder sehr breit und groß ist; auch auf der ersten geht das Weiß wesentlich höher hinauf wie gewöhnlich.

Bemerkenswert ist, wie Seebohm*), der 23 Rohrammer-Bälge aus Japan kennt, darunter nur diese eine *pyrrhulina* (Typus), über den Gegenstand sich ausläßt: „Es ist nicht bekannt, daß die Rohrammer von Japan von ihrer Vertreterin auf den britischen Inseln verschieden ist, ausgenommen daß sie einen etwas dickeren Schnabel und etwas weniger Streifen auf den Flanken aufweist. Diese beiden Charaktere sind indessen sehr variabel und es lassen sich Exemplare von Kleinasien und Italien finden, welche von den japanischen nicht unterschieden werden können. Es ist absolut unmöglich, die beiden Formen als specifisch distinkt zu betrachten; absurd ist es, sie in verschiedene Genera zu stellen u. s. w.“ Es dürften also wohl alle wahren japanischen Rohrammern unter dem Namen *E. schoeniclus pyrrhulinus* zu vereinigen sein und auch Vögel, die durch wenig starken Schnabel ausgezeichnet sind, hieher gehören. Ohnehin macht es den Eindruck, als ob unser Exemplar in der sehr schwach ausgeprägten Schaftung der Unterseite nur ein vorübergehendes Stadium darstellte und als ob die Schaftstriche im höheren Alter ganz obliterieren würden. Der von Swinhoe beschriebene und nachher abgebildete Vogel mit dem dicken Schnabel kann für die japanischen Vögel, so lange er nicht öfter gefunden wird, nicht als typisch betrachtet werden.

Wenn es richtig ist, daß, wie Taczanowsky behauptet, Rohrammern von Kamtschatka identisch mit den europäischen Vögeln sind und daß auch die am Jenissei und am Lob-Nor gesammelten Stücke der typischen Form angehörten (Seebohm*), dann allerdings wäre den von anderer Seite namhaft gemachten Abweichungen ein sehr geringer taxanomischer Wert beizumessen und man müßte folgern, daß die Variabilität vielleicht sich in anderer Richtung bewegen könnte, als man bisher annehmen zu müssen glaubte.

*) The Birds of the Japanese Empire (1880), p. 133.

download unter www.biologiezentrum.at

Emberiza pyrrhuloides Pall. (1831).

Diese merkwürdige Form liegt uns in zwei als *E. pyrrhuloides* bestimmten, einander außerordentlich ähnlichen Exemplaren vor. Sie stammen aus verschiedenen Gegenden, doch ist die eine Ortsbezeichnung leider so allgemein gehalten, daß sich damit wenig anfangen läßt. Der Stärke der Schnäbel nach zu urteilen, müßte man schon bei oberflächlicher Betrachtung beide Stücke für echte *E. pyrrhuloides* halten, trotzdem die weißlichen Töne im Gefieder, welche für diese charakteristisch sind, vollständig fehlen. Ich gebe hier zunächst die genauen Etiquetteangaben und Maße:

1. [♂], Osteuropa — (H. v. L.): L. t. 153, a 77, c 75, r 11,75, r alt. 8,6.

2. [♀?], Griechenland, 1840 (Dumoulins): L. t. 155, a 81, c 79, r 12, r alt. 8,4.

Ad 1. Der ziemlich ausgefärbte Vogel zeigt auf den schwarzen Partieen des Kopfes größtenteils rotbraune Federspitzen; von einem Nackenband ist nichts zu sehen, doch sind die Wurzeln der Federn an dieser Stelle bereits weiß; auf dem düsteren Graubraun des Rückens stehen besonders gegen die Mitte zu breite, schwarze, rötlich verwaschene Schaftflecke; hier sind die Federränder auch heller rostgelblich, Bürzel und Oberschwanzdecken sind düster grau mit bräunlicher Schaftung. Die dunkelbraunen Sekundären sind außen sepiabraun bis hell sandfarbig gerandet; ähnlich die großen Flügeldecken. Die mittleren Flügeldecken sind dunkelbraun mit breiter rostbrauner Umrandung; vollständig rotbraun sind die kleinen Flügeldecken. Das Schwarz der Kinngegend ist nach oben von weißlichen Federn verdeckt; Spuren dieser Farbe finden sich auch auf der Kehle; einige dunkelbraune Schaftflecke des Kropfes sind von lebhaft rostbrauner Farbe umlagert, während sich auf der Oberbrust und den Körperseiten lange, braune, rostfarbig verwaschene Schaftstriche befinden. Unterbrust und Bauch sind rein weiß, die Kropfgegend bräunlichweiß; der breite Bartstreif, der bis zu den trübweißlichen unteren Halsseiten reicht, ist schön weiß.

Ad 2. Dieser Vogel stimmt im wesentlichen so vollständig mit dem vorigen überein, daß ich mich auf wenige Angaben beschränken kann; der Oberkopf zeigt schmale gelbliche Federränder auf schwarzem Grunde. Diese verdecken gegen den Hinter-

download unter www.biologiezentrum.at

kopf zu die Grundfarbe ganz; der Wangenohrfleck ist so ausgedehnt und dunkel wie bei dem mutmaßlichen Männchen; sonst deutet die Zeichnung der unteren Teile darauf hin, daß wir ein altes Weibchen vor uns haben, der Vogel ähnelt nämlich sehr dem früher besprochenen Weibchen von *E. canneti* aus Diös-Jenö. Das Kinn ist gelblichweiß, die Kehle spärlich schwarzbraun (mit undeutlichen rostfarbigen Rändern) gefleckt; Gurgel, Oberbrust und Flanken sind ganz schmal rostbräunlich geschaftet, wodurch diese Teile heller heraus kommen, wie bei Vogel 1; man sieht aber deutlich, daß es sich nur um graduelle Unterschiede handelt, da ganz die gleichen Farbentöne bei beiden Exemplaren vorkommen; die Grundfarbe der Unterseite ist absolut übereinstimmend. Im ganzen zeigt das Männchen also auf der Unterseite eine ausgeprägtere Schaftung; ganz frei davon ist beiderseits nur die Mitte der Unterbrust und der Bauch. Wenn die Außenfahne der ersten, äußersten Steuerfeder bei Exemplar 2. etwas mehr Schwarz zeigt wie bei dem anderen Vogel, so ist hierauf wohl weniger Gewicht zu legen; es ist übrigens auch der weiße Keilfleck auf der 2. Steuerfeder bei dem Weibchen entschieden kleiner wie bei dem Männchen. Die Flügelspitze wird in jedem Falle von der 2. bis 4. Primäre gebildet, während die 1. beträchtlich an Länge zurücksteht. Auch bei diesen Vögeln fällt die relativ geringe Länge der Flügel auf.

So sehr sie sich nun auch in jeder Hinsicht als echte Rohrammern dokumentieren, so trug ich doch Bedenken, dieselben der *E. schoeniclus* subspecifisch (nach der Kleinschmidt'schen Darstellung im „Neuen Naumann" würde die Bestimmung vielleicht auf *E. schoeniclus palustris* gelautet haben), unterzuordnen, sondern halte es für richtiger, die evident dick- und hochschnäbeligen Formen unter dem Speciesnamen *pyrrhuloides* zu vereinigen. Inwieweit dies Berechtigung hat und ob nicht doch die Zusammenfassung aller „rotschulterigen" Rohrammern unter *E. schoeniclus* als notwendig sich erweisen wird, bleibt der Zukunft überlassen. Für mich ist die ganze Frage nicht spruchreif, solange nicht genaueste Untersuchungen über die In- und Extensität der Variation nach Alter, Geschlecht und Saison bei allen beschriebenen Formen vorliegen. Der offenkundige Parallelismus in der Gefieder-

download unter www.biologiezentrum.at

färbung zwischen dünn- und dickschnäbeligen Rohrammern ist ja allerdings sehr merkwürdig, aber doch noch viel zu wenig erforscht.*)

Emberiza pallasi (Cab. 1851)

E. schoeniclus, var. β, Pall. = *E. polaris* Midd. = *E. schoeniclus var. minor* Midd. (*E. passerina* auct.)

1. ♂ ad., Kudtun (Lacus Baical), 24. IV. 1869: L. t. 135, a 74, c 69, r 10.

2. ♂, Yangtse River (Ichang), — (Haberer): L. t. 135, a 72, c 70, r 10.

3. ♀ [jun.], Yangtse, — (Haberer): L. t. 130, a 68, c 64, r 10.

4. ♀ ad., Kudtun (Lacus Baical), 27. IV. 1869: L. t. 125, a 70, c 62, r 10.

5. ♀ [juv.?], Amur, 3. X. (Tancré): L. t. 132, a 68, c 66, r 10.

*) In dieser schwierigen Materie eine Orientierung zu finden, ohne den Dingen Zwang anzutun, erscheint mir momentan nicht gut möglich. Ich muß gestehen, daß auch der bezügliche Abschnitt des Hartert'schen Buches, das wieder diverse neue Formen in die Literatur einführt, nicht darnach angetan ist, mir alle Zweifel zu benehmen. Die gegebenen Diagnosen sind wohl kaum ausreichend, um darnach Exemplare, deren Provenienz nicht bekannt ist, mit Sicherheit zu bestimmen. Ich vermisse vor allem einen Schlüssel, der es ermöglichte, wenigstens die Erwachsenen männlichen Geschlechtes nach ihrer Nationalität — wir haben ja jetzt Ungarn, Westbulgarier, Ostbulgarier, Rumänen, Griechen, Italiener u. s. f.! — anzusprechen, wenn sie nicht ihren »Paß« mit sich führen. Auch für die Subspecies möchte ich daran festgehalten wissen, daß sich die Bestimmung alter Exemplare an der Hand der Originalbeschreibung in der Regel ohne Zuhilfenahme der Provenienzangaben durchführen lassen müßte. Entstehen hierbei im einzelnen Fall Schwierigkeiten, so ist eben bei dem betreffenden Stück auf die trinäre Benennung zu verzichten. Eine Form aber, für die sich eine unzweideutige Diagnose überhaupt nicht festlegen läßt, verdient meines Erachtens keinen eigenen Namen, sondern es erscheint ganz genügend, wenn solche weniger konstante Abweichungen kurz geschildert werden. Obenstehenden Vogel nur deshalb als *pyrrhuloides reiseri* zu bestimmen, weil mir bekannt ist, daß er in Griechenland gesammelt wurde, kann ich mich nicht entschließen, so sehr auch die Beschreibung in mancher Beziehung auf ihn zutreffen würde. Es ist übrigens recht bezeichnend, daß man auch aus Ostpersien und Westsibirien kleine und dunkel gefärbte Dickschnäbler kennt; also sind die hellen Stücke doch nicht, wie man glaubte, dem Osten eigentümlich!

download unter www.biologiezentrum.at

Ad 1. Das als *E. schoeniclus var. dauricus* bezeichnete Exemplar trägt auf der Originaletiquette noch folgende Angaben: Lacus Baical. Pars ejus meridionalis. *Schoenicola daurica* Tacz.: *E. schoeniclus v. β* Pall. Bases alarum cinerascenticanae. Long. tot. 152. Long. al. pans. ex 235. Color iridis fusc. brun. Color ped. pallide corneus.

Wir haben hier ein fast ganz ausgefärbtes Exemplar dieser interessanten Form vor uns, nur der Rücken zeigt noch größtenteils rostgelbliche Federränder; solche verdüstern auch den breiten, weißen Nackenring, nur auf dem Vorderrücken finden sich schön schwarze Schaftflecke, die übrigen dunklen Partieen sind mehr zu dunkelbraun verblaßt; der Bürzel und die oberen Schwanzdecken sind grauweißlich, etwas mit braun überlaufen, ersterer mit einigen dunklen Schaftstrichen versehen. Der ganze Kopf, Kinn, Kehle und mittlere Teil des Kropfes sind schwarz; der letztere zeigt gelblichweiße Federspitzen, von welchen höchstens auf dem Hinterkopf noch etwas zu sehen ist. Der breite, weiße Bartstreif hängt jederseits mit dem Nackenband zusammen; die Unterseite ist sonst vollständig einfarbig weiß, ohne alle Schaftstriche, nur auf den Brustseiten etwas ockerfarbig tingiert. Die Steuerfederzeichnung stimmt mit der bei der typischen Rohrammer überein.

Ad 2. Dieses Exemplar, das sich anscheinend in der Wintertracht befindet, ähnelt dem vorigen vollständig, nur zeigt der ganze Oberkopf durchgehends gelbliche Federränder, sodaß die schwarze Farbe, besonders gegen den Hinterkopf zu fast ganz verdeckt wird; das gleiche ist auf Kinn und Kehle, wo übrigens das Schwarz sehr bald verschwindet, der Fall und lediglich die Kopfseiten präsentieren sich im tiefsten Schwarz. Da die hellen Farben des Rückens reiner (ockergelbe Töne zeigen sich auch hier überall auf den weißlichen Partieen) sind, kontrastieren sie desto schöner mit der schwarzen oder dunkelbraunen Schaftung; der Nacken ist hier ziemlich einfarbig graubräunlich. Die Unterseite ist sonst grauweiß, nur auf den Brustseiten zeigen sich minimale Reste roströtlicher Schaftung.

Ad 3. Auch dieses Exemplar scheint das Winterkleid zu tragen. Die Grundfarbe der Oberseite ist im wesentlichen ein ganz helles Chamois, die Schaftung ist schmal, nicht so dunkel wie bei dem Männchen, und an den Rändern macht sich

download unter www.biologiezentrum.at

nur wenig Rostfarbe bemerkbar; auf dem Hinterrücken treten da und dort aschgraue Töne auf, während Bürzelgegend und Schwanzdecken trüb ockerweißlich erscheinen. Der ganze Kopf ist mit Ausnahme des trüb gelblichweißen Ciliarstreifens ockerbräunlich, in der Ohrgegend und zu beiden Seiten des Kinnes findet sich je ein dunkelbrauner Fleck. Die gelblichweiße Unterseite zeigt auf Kropf, Brustseiten und Flanken undeutliche rostbraune Schaftstriche.*)

Ad 4. Dieses Exemplar trägt auf der Originaletiquette ganz die gleichen Details angegeben wie Nr. 1, nur steht bei L. t. 144, bei Long. al. 228 [?]. Dieser Vogel zeigt in Größe und Farbe fast vollständige Übereinstimmung mit dem Weibchen aus China; es weist lediglich der Kopf mehr Rostfarbe auf und die Schaftfleckchen sind deutlicher markiert; das gelblichweiße Kinn und die Kehle umsteht ein Kranz von schwärzlichen, braun verwaschenen Schaftflecken; auf den Brustseiten und Flanken finden sich spärliche, roströtliche Schaftstriche; sonst ist die Unterseite einschließlich der Schwanzdecken einfarbig weiß. Von der dunkelbraunen Schaftung des Rückens stechen die gelblichweißen, nur spärlich mit Ockerfarbe überwaschenen Federränder deutlich ab. Der dunklere Ohrfleck findet sich hier kaum angedeutet, dagegen ist der helle Hinteraugenstreif deutlich erkennbar.

Ad 5. Das als „*E. pallasi*“ bezeichnete Exemplar stimmt in vielen Stücken vollständig mit dem vorhergehenden Vogel überein und doch zeigt es einen ganz anderen Charakter. Kopf und besonders Nacken sind durch stärkeres Hervortreten der braunschwarzen Schaftflecke, die teilweise rot verwaschen sind,

*) Ein drittes von dem nämlichen Sammler stammendes Stück, dessen Etiquette die gleichen Angaben trägt, ebenfalls vom Baikalsee und mit dem Datum 16. IV. 1869, findet sich in der Kollektion des Herrn von Tschusi, der mir dasselbe freundlichst zum Vergleiche sandte. Hier die Maße: L. t. 140, a 71,5, c 63, r 10. Vogel durchaus übereinstimmend mit Ex. 1; Nacken sehr hell, weißlich mit trüb ockergelben Federenden, Stoßdecken und Bürzel grauweißlich, erstere mit bräunlichen Federzentren; die obersten Steuerfedern am Rande sehr hell chamoisfarbig; auf dem Rücken breite schwarze Schaftung; Kopf, Kinn und Kehle schwarz, auf der Oberseite mit gelblichen, unterseits mit weißlichen Federenden; Unterkörper sonst weiß, an den Flanken gelblich überwaschen; Schaftstriche fehlen hier ganz; Primären und Sekundären breiter und heller gerandet, auch die Flügeldecken mit reineren Farben; auf den weißlichen Partieen häufig ockerfarbiger Anflug.

download unter www.biologiezentrum.at

dunkler, wozu auch der düsterere Untergrund, ein fahles Graugelb, beiträgt; wärmere Töne, nämlich ockergelbliche Federränder um die schwarzen, rostrot verwaschenen Flecke finden sich auf dem Mittelrücken; der noch hellere Hinterrücken leitet zu dem grauen, dunkelbraun geschafteten Bürzel über. Was aber das auffallendste ist, das sind die lebhaft rotbraunen Außenränder der Primären und obersten Schwanzfedern; bei den Sekundären, weniger bei den großen Flügeldecken, nimmt diese Farbe einen großen Teil der Außenfahne und die Spitze der Feder ein, verblaßt aber nach dem Rande zu einem trüben Gelbweiß; die kleinen Flügeldecken zeigen ein düsteres Graubraun mit dunkler Schaftung. Deutlich ist der gelblichweiße Strich von der Wurzel des Schnabels über das Auge hin bis zum Hinterkopf, ebenso der braunschwarze Hinterohrfleck. Die unteren Teile des Kinns sind dunkelbraun gefleckt, der Kropf so geschaftet, doch machen sich hier schon einzelne rostrote Schaftstriche bemerkbar, wie sich solche auch neben spärlichen braunen auf den Flanken finden; im übrigen hat die Unterseite einen deutlichen ockerfarbigen Anflug.

Würde man die Original-Beschreibung der *E. pallasi* von Cabanis*) auf diesen Vogel anwenden, so müßte man zu dem Ergebnis kommen, daß wir eine ganz andere Form vor uns hätten; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß dem Autor nur ganz alte, ausgefärbte Frühlingsvögel vorgelegen haben; unser Stück ist aber entschieden jung und trägt das frisch vermauserte Herbstkleid, das vielmehr an die Tracht der westeuropäischen Rohrammern erinnert und die eigentlichen *pallasi*-Charaktere mehr oder weniger vermissen läßt. So erklären sich auch die geringfügigen Unterschiede gegenüber der von Middendorff**) beschriebenen „*E. polaris*", welcher unser Vogel in Größe und Färbung stark ähnelt, obwohl beide aus ganz verschiedenen Jahreszeiten stammen. *E. polaris* ist übrigens längst als identisch mit *pallasi* nachgewiesen. Das hier besprochene Exemplar ist kleiner noch als *E. pusilla*, die auch einen etwas spitzeren und längeren Schnabel aufweist.

Es können nach allem die beschriebenen Färbungen nur graduelle Unterschiede darstellen, wie sie durch die Jahreszeit

*) Museum Heineanum I., p. 130.

**) Sibir. Reise II., p. 146.

download unter www.biologiezentrum.at

und eventuell durch das Alter des Vogels bedingt sind; im Frühjahr sieht das Kleid heller und freundlicher aus, jedenfalls scheckiger, während die Wintertracht einen ruhigeren, düsteren Charakter trägt. Die ausgesprochen graue Färbung der kleinen Flügeldecken fand ich nur bei den älteren Exemplaren, unter keinen Umständen aber ist an dieser Stelle etwas von dem Rotbraun zu sehen, das alle echten Rohrammern in so charakteristischer Weise auszeichnet. Abgesehen von anderen Gründen, läßt sich hiermit die Erhebung der *pallasi* zur Species vollständig rechtfertigen.*) Das im wesentlichen weiß und schwarz gefärbte Rückengefieder, wie es in der Abbildung Seebohm's**) dargestellt ist, dürfte wohl als Effekt der intensivsten Ausbleichung aufzufassen sein, die erst gegen den Sommer (das dargestellte Stück stammt vom 9. Juni), erreicht wird. Hervorzuheben wäre noch, daß das Schwarz der Schwingen schon im April zu einem dunklen Mattbraun verblaßt ist, während das Wintergefieder hier noch (vergl. Nr. 2) einen deutlichen Glanz zeigt.

Emberiza yessoensis (Swinh. 1874.)

♂ [ad.], China, 6. XI. 1899 (Haberer): L. t. 140, a 66, c 65, r 10,5. „L. 4 inches; Iris dark brown".

Dieses Stück, von dem ich leider nicht genau weiß, wo es gesammelt wurde (die Präparationsweise und das Datum deuten zweifellos auf China hin), ist in verschiedener Hinsicht interessant. Ich mußte es zu der japanischen Form *E. yessoensis* stellen, obwohl es mit der im „Ibis" gegebenen Original-Abbildung***) gerade in der hauptsächlichsten, d. h. am meisten in die Augen springenden Farbengebung nicht übereinstimmt, und wiewohl ich nicht sagen kann, ob diese Form jemals schon in China beobachtet worden ist. Ist es erlaubt, die von Sharpe***) gebrauchte Bezeichnung „sandy rufous" mit zimmtfarbig zu übersetzen, so kann dessen überaus genaue Beschreibung des alten Männchens im Museum Seebohm****) gar nicht

*) Ich freue mich, daß ich mit Herrn Dr. Hartert in der Notwendigkeit einer artlichen Trennung übereinstimme und daß wir beide, ohne uns darüber verständigt zu haben, zu dem gleichen Resultate gelangten. (Der Verf.)

**) Ibis 1879, tab. I.

***) Ibis 1879, Pl. I., tab. I.

****) British Catalogue XII, p. 486.

download unter www.biologiezentrum.at

besser auf den vorliegenden Vogel zutreffen. Dann aber muß die erwähnte Abbildung durchaus als irreführend bezeichnet werden, denn das lebhafte Rostbraun, das wir hier sehen, ist von Sandrot (man hätte hier an die Farbe des Mainsandes zu denken) oder gar Zimmtrot himmelweit verschieden; da man aber eher auf eine mit sichtlicher Sorgfalt entworfene Beschreibung gehen darf, als auf eine Farbentafel, würde die Bestimmung nur auf *E. yessoensis* lauten können.

Ich habe nur wenige Bemerkungen bezüglich der Färbung zu machen. Der vollständig schwarze Kopf zeigt auf den hinteren oberen Partieen sandfarbige helle Federränder; über dem Auge stehen sie so dicht, auch hinter diesem, daß ein förmlicher Ciliarstreif entsteht; auch am Kinn ist das Schwarz durch gelblichweiße Spitzen ganz verdeckt; die gleiche Wahrnehmung machte Sharpe*) an seinem Vogel; es sind sicher nur „Reste des Winterkleides" oder besser gesagt, des unausgefärbten Kleides, denn ich halte unser Exemplar für ein frisch vermausertes.

Die kleinen Flügeldecken sind bräunlichgrau mit schwärzlichen Federbasen. Die Unterseite ist, besonders deutlich auf Kropf und Brustseiten, zart ockerfarbig überflogen; zimmtrote Schaftstriche, nur auf den Seiten, sind spärlich vorhanden; auf dem ockerweißlichen breiten Nackenband stehen dicht gedrängt zimmtrote Schaftflecke; die oberen Steuerfedern, welche wie die Schwanzdecken hell zimmtfarbig erscheinen, zeigen einen graulichen Anflug. Tarsen, Zehen und Krallen sind hell hornfarbig; in allem übrigen verweise ich auf die zitierte Beschreibung und bemerke nur, daß der ganze Oberflügel, mit Ausnahme der kleinen Flügeldecken, einfarbig zimmtrötlich sich präsentiert, wenn man die Federn übereinander liegen läßt, d. h. sie nicht derangiert. Die Unterseite der Schwingen ist rauchschwärzlich, am Innenrand auf $^2/_3$ der Federlänge weiß; die unteren Flügeldecken sind weiß, gegen die Basis zu aschgrau. Ich finde den Flügel bei dieser Art durchaus konform gestaltet**) mit dem der *Emberiza pallasi*, der sie auch in Größe

*) Ich sehe jetzt, daß auch Hartert (l. c. p. 193) von zimmtfarbigen Tönen spricht!

**) Von den besonders »kurzen, breiten Flügeln«, die Hartert namhaft macht, konnte ich nichts finden.

download unter www.biologiezentrum.at

und Zeichnung sehr nahe steht; trotz des mangelnden weißen Bartstreifes, der allen Rohrammern im weiteren Sinne eigen ist, dürfte *E. yessoensis* in den Formenkreis mit aufzunehmen sein.

Eine Veranlassung, an der Zugehörigkeit des vorliegenden Stückes zu zweifeln oder eine subspecifische Abtrennung in Erwägung zu ziehen, weil *E. yessoensis* noch nicht für China nachgewiesen ist, liegt für mich in keiner Weise vor, da es, wie gesagt, mit den vorhandenen Beschreibungen übereinstimmt. Warum sollten auch nicht die japanischen Ammern nach Westen wandern, wie es doch auch von einer ganzen Anzahl anderer östlicher Arten, die bis an die westliche Küste Europa's vorgedrungen sind, konstatiert werden konnte?

Emberiza calandra L. (1758).

Grauammer.

1. [♂], München, Januar 1836 (Held): a 107,5, c 84, r 14.
2. [♀], München, Januar 1836 (Held): a 95, c 76, r 13.
3. Bayern, April 1829 (Sturm): a 101,5, c 77, r 15.
4. ♂, Nürnberg, April 1829: a 101, c 80, r 14,4.
5. ♂, Diös-Jenö, 19. III. 1895 (Almásy): a 9[illegible], c 84, r 13,5.
6. ♂, Diös-Jenö, 19. III. 1895 (Almásy): a 107, c 82, r 14.
7. ♂, Diös-Jenö, 19. IV. 1894 (Almásy): a 91,5, c 76, r 14,5.
8. ♂, Fogaras, 15. V. 1892 (Czynk): a 99, c 80, r 14.
9. ?, Ungarn, 189? (Rosonowsky): a 94, c 82, r 14.
10. ♀, Palanka, 11. III. 1892 (Rosonowsky): a 89, c 74, r 13.
11. Mostar, 1902 (Sandré): a 91, c 74, r 14,5.
12. Griechenland, 1830 (H. v. L., Mühle): a 94, c 81, r 14.
13. Italien, 1834 (H. v. L.): a 102, c 80, r 14,5.
14. ♀, Issyk-Kul, Anfang März: a 89, c 75, r 13,9.

Die Untersuchung der uns vorliegenden Serie von Grauammer-Bälgen aus verschiedenen Lokalitäten, welcher ich des Vergleiches wegen noch 9 weitere Exemplare aus meiner eigenen Sammlung beifügte (Maße s. Anmerkung)*), ergab hinsichtlich eventuell vorhandener ab-

*) ♂, Agrinion (Griechenland), 3. IV. 1904 (Nr. 1016): a 90, c 68, r 13,2.

♂, Agrinion (Griechenland), 2. IV. 1904 (Nr. 1015): a 92, c 73, r 13,4.

♀ [?], Agrinion (Griechenland), 3. IV. 1904 (Nr. 1014): a 99, c 78, r 13,5.

download unter www.biologiezentrum.at

weichender Charaktere ein durchaus negatives Resultat. Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß es den Forschern, trotzdem schon längst manche Abweichungen in Färbung und besonders Größe aufgefallen sind, immer noch nicht gelingen wollte, von einer Ausnahme, der etwas zweifelhaften*) Tschusi'schen *E. calandra thanneri***), abgesehen, verschiedene lokale Abarten als Formen zu fassen und ihre wissenschaftliche Benennung herbeizuführen. Daß es an dem guten Willen nicht gebrach, brauche ich wohl kaum zu bemerken! Aber die Abweichungen haben sich bis jetzt, auch wenn man ganz verschieden beheimatete Individuen — der Vogel von Tenerifa scheint allerdings eine Ausnahme zu bilden — in Vergleich zog, so wenig konstant und so regellos erwiesen, daß an eine Fixierung der Charaktere nicht zu denken war.

Die untersuchten Stücke stammen in der Mehrzahl, so weit sie überhaupt mit Daten versehen sind, aus dem Frühjahr und eignen sich also insofern gut zur Vergleichung untereinander. Günstiger freilich wären frisch vermauserte Herbstvögel gewesen. Da ist nun zunächst eine ziemliche Verschiedenheit in den Körpermaßen zu konstatieren und es dürfte nicht zu bestreiten sein, daß hier wenigstens eine gewisse Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit sich kund gibt, die nicht wohl auf bloßem Zufalle beruhen kann. Es scheint sich nämlich zu ergeben, daß die Flügellänge der Exemplare von Norden nach Süden eine gewisse Abnahme zeigt, so zwar, daß unsere einheimischen Vögel, bezw. solche, welche aus dem weiteren Norden stammen mochten (vergl. die Januarvögel Nr. 1 und 2), eine entschieden bedeutendere Größe aufweisen, als jene, welche den Süden, Griechenland oder die Türkei bewohnen. Dabei ist freilich immer zu berücksichtigen, daß es seine Schwie-

---

♂ Konstantinopel, 26. IV. 1904 (Nr. 1029): a 92, c 71, r 13,7.
♀, Konstantinopel, 25. IV. 1904 (Nr. 1028): a 88, c 68, r 13.
♀, Konstantinopel, 5. XII. 1904 (Nr. 1262): a 99, c 76, r 13.
?, Konstantinopel, 23. IV. 1904 (nur Flügel vorhanden): a 87.
?, Konstantinopel, 20. IV. 1904 » : a 97.
♀, Fogaras (Ungarn), 3. III. 1898: a 90, c 78, r 13,75.

*) Eben weil alle anderen Versuche negativ ausfielen, was auch Hartert betont.

**) Ornith. Jahrbuch 1903, p. 162.

download unter www.biologiezentrum.at

rigkeit hat, zu beurteilen, ob die betreffenden Stücke zur Zeit ihrer Erlegung schon in ihrer wirklichen Heimat sich befunden haben. Das letztere ist wohl ohne weiteres anzunehmen von einem Teil der Vögel aus Konstantinopel, dann auch von dem einen Männchen aus Griechenland (Nr. 1015), das ich selbst erlegte, als es singend sich offenbar am Brutplatze herumtummelte; bei den zwei anderen Exemplaren ist dies weniger sicher, denn es waren drei Vögel, die zusammen auf einem Bäumchen an der Landstraße saßen; es weist aber gerade das angebliche Weibchen (nach der Untersuchung des sonst zuverlässigen Präparators), eine solch ansehnliche Größe auf, daß es gar nicht zu den anderen Exemplaren aus dem Süden passen will und möglicherweise doch ein zurückgebliebenes nordisches Tier war. Die ungarischen Stücke scheinen im allgemeinen hinsichtlich der Stärke in der Mitte zu stehen; Nr. 6, das eine Ausnahme bildet, war vielleicht Wintergast oder Durchzügler. Gewöhnlich zeichnet sich das weibliche Geschlecht durch bedeutend geringere Maße aus.

Bezüglich der einzelnen Exemplare aus der Herzegowina und aus dem fernen Asien, die entschieden zu den kleinwüchsigsten Vögeln zu zählen sind, wenn sie auch die wohl eine individuelle Variation darstellende „varietas minor" Radde's*) nicht erreichen,**) läßt sich bestimmtes nicht sagen. Meine Exemplare aus dem Süden sind also jedenfalls mindestens ebenso schwach wie die von Csörgey***) bei Spalato gefundene Winterform. Die dortigen Brutvögel scheinen allerdings sehr groß (a 104) zu sein, denn ihr Flügelmaß übertrifft alle von Tschusi angegebenen Werte, während Radde sowohl für Vögel von Tiflis, wie aus Pommern als typische Länge 103 mm bezeichnet; auffallend und mit meinen Befunden in Widerspruch stehend wäre die Beobachtung Naumann's, welcher von kleineren, eigene Herden bildenden Vögeln spricht, die man im Spätjahr sehe und die man für aus nördlichen Gegenden kommende Wanderer halten könne. Ich möchte eher annehmen, daß es sich hier um Vögel östlicher Provenienz handelte. Es

*) Ornis caucasia, p. 196.

**) Das Weibchen von Talysch mit 98 Flügellänge kann doch im Ernste nicht als klein bezeichnet werden!

***) Aquila 1903, p. 79.

download unter www.biologiezentrum.at

wäre von Wichtigkeit, die kleinwüchsige Rasse, welche die britischen Inseln bewohnen soll, mit den Südeuropäern zu vergleichen;*) wie ich dem British Catalogue entnehme, besitzt das Museum aus der Gegend von Brigthon 2 ausnehmend starkwüchsige Exemplare. Aus den Maßen der schwedischen Vögel ergibt sich zur Evidenz, daß dort die großen Vögel zu Hause sind; das bei weitem schwächste Exemplar, allerdings ein Weibchen, stammt wieder von Tenerifa! v. Tschusi bemerkt übrigens, daß die Maße keine Handhabe zur Unterscheidung bieten. Sharpe, der eine interessante Maßtabelle gibt, gelangt zu einem ähnlichen Resultate wie ich, er sagt: „Exemplare von nördlichen Lokalitäten erscheinen größer als solche aus südlichen und östlichen".

Was nun das Kolorit anlangt, so sind die zu konstatierenden Unterschiede bei dem mir vorliegenden Material recht geringfügige. Die türkischen Vögel, wie auch in geringerem Maße das merkwürdig kleine Stück aus Palanka (Ungarn), zeichnen sich durch ganz blaßgelblich überflogene Unterseite aus; diese erscheint auf dem Kropf gewöhnlich kräftiger und wohl auch dichter gefleckt; in einem Falle konsolidieren sich in der Mitte derselben die schwarzbraunen Flecken, die manchmal fast die ganze Innenfahne der Federn einnehmen, zu einem großen, $1^1/_2$ cm hohen und 1 cm breiten zusammenhängenden Fleck, wie er übrigens, kleiner, auch bei mitteleuropäischen Exemplaren manchmal sich findet. Meist bricht an den Rändern der Flecke etwas Rostfarbe durch. Gegenüber diesen Stücken sehen die ungarischen Exemplare entschieden blasser und matter, so zu sagen kälter auf der Unterseite aus und dies trifft auch auf die oberen Körperpartieen zu. Die kräftigsten und dunkelsten Schaftflecke (von braunschwarzer Farbe) weist hier das Palanka-Exemplar auf, es ist außerdem durch dunkelbraun gefleckte Oberschwanzdecken und durch die breite ockerweiße Endbinde der mittleren Flügeldecken ausgezeichnet. Ihm sehr ähnlich gefärbt ist auch der asiatische Vogel; bei ihm ist zudem nur der obere Teil des Kinnes ganz ungefleckt, von da an abwärts findet sich eine nicht große, aber dicht stehende Fleckung; die Rostfarbe ist, das sei ausdrücklich bemerkt, nicht besonders

*) Ist inzwischen durch Hartert geschehen: Ohne definitives Resultat!

download unter www.biologiezentrum.at

hervorstechend. Auch der Vogel von Mostar sieht etwas abweichend aus, das rührt aber lediglich davon her, daß das Rückengefieder außerordentlich abgerieben ist, sodaß eigentlich nur Federrudimente vorhanden sind. Im übrigen lassen sich keine Unterschiede nachweisen oder sie sind so minutiös und wechselnd, daß ihnen sicherlich keine taxonomische Bedeutung beizumessen ist. Es wäre möglich, daß bei frisch vermauserten Herbstvögeln sich eher gewisse konstante Unterschiede herausfinden lassen würden. Vorläufig liegt für mich keinerlei Veranlassung vor, die südlichen Grauammern, die ja entschieden einen etwas anderen Charakter tragen (vielleicht fallen sie mit der von L. Brehm*) beschriebenen *E. meridionalis* zusammen), als besondere Form aufzustellen. Fr. Braun**) behauptet neuerdings, daß sich die Grauammern bei Konstantinopel auch zur Brutzeit nach Größe, Färbung und Naturell ganz außerordentlich unterschieden. Er sagt leider nicht, in welchem numerischen Verhältnis etwa die „plumpen und ungeschickten" Individuen zu den gracileren stehen.

Emberiza variabilis Temminck. (1835)

1. ♂ [ad.], Japan, v. Vogelhändler, 21. XI. 1900: a 85, c 73, r 14,5.

2. ♀, Iterup, 30. VIII. 1900: a 81, c 68, r 13.

Diese nach Haberer sehr seltene Form, über deren Gattungszugehörigkeit sich die Forscher jetzt so ziemlich geeinigt haben, scheint wenig in europäischen Sammlungen vertreten und besonders in den letzten Dezennien immer nur vereinzelt gesammelt worden zu sein. Ihre Verbreitung ist eine sehr beschränkte. Ich erhielt übrigens ebenfalls von Japan ein ausgefärbtes männliches Exemplar***), leider ohne genauere Etiquettierung. Obwohl Seebohm zugibt, daß diese Art ein etwas aberrantes Glied des Genus *Emberiza* bilde, so stellt er sie doch zu dieser; der eigentümlich gestaltete lange und starke Schnabel ist, abgesehen von der uniformen Gefiederfärbung — es fehlt sogar den Stoßfedern alles Weiß — das auffallendste. Aber schon das alte Weibchen, wie es uns vorliegt, kann in der Färbung des Mantels, auf dem die Federn rostbraun ge-

*) Vollständiger Vogelfang, p. 111.

**) Ornith. Monatsberichte 1904, p. 119.

***) Maße: a 82, c 70, r 13,5.

download unter www.biologiezentrum.at

geringen Maße bei den übrigen noch vorliegenden Exemplaren sich erklären. Vogel Nr. 8 ist offenkundig ein älteres Weibchen, denn die Oberseite sieht sehr licht aus, indem die Federränder des Rückens weißgrau sind mit lichtockerfarbigem Anflug und Hinterkopf und Nacken, besonders aber die Bürzelgegend schon den Übergang zum hellen Sommerkleid zeigen. Ein so „kalt" gefärbtes Weibchen (die Unterseite ist mit Ausnahme des ockergelben Kropffleckes einfarbig grauweiß), findet sich im „Neuen Naumann" nicht abgebildet.

Passerina nivalis townsendi Ridgw.

1. [♂ ad., Winterkleid], Sithka (Alaska), 1842 (H. v. L.): a 115, c 80, r 13.
2. [♂ ad., Sommerkleid], Nordeuropa: a 115, c 79, r 12,5.

Auf Grund eines allerdings auffallenden Größenunterschiedes hat Ridgway die auf den Aleuten, den Pribilof- und Shumagin-Inseln, ferner an der sibirischen Küste der Bering-See vorkommenden Schneeammern als besondere Form getrennt. Doch gibt sich nach ihm auch innerhalb derselben noch eine ziemlich große Variabilität in der Größe zu erkennen, so zwar, daß die von den westlichen Aleuten und von Kamtschatka stammenden Vögel die stärksten wären, während die in Unalaska und Shumagin heimischen die kleinsten sein würden. Von den letzteren sagt Ridgway ausdrücklich, daß sie in der Tat »intermediate« sind zwischen der Inselform und der echten Schneeammer, aber sie stünden der letzteren am nächsten und würden deshalb am besten mit derselben vereinigt. Das scheint aber der Autor doch nicht getan zu haben, denn er gibt die Schwanknng des Flügelmaßes beim alten Männchen auf 108,71—120, diejenige beim alten Weibchen auf 102,87—115,82 an. Wie man sieht, würden also die Maße auf der einen und der anderen Seite in einander fließen. Obwohl es demnach gewagt erscheint, lediglich auf Grund von Größendifferenzen, die noch je nach der Lokalität wieder bedeutenden Schwankungen unterworfen sind, die Aufrechterhaltung der vorstehenden Form durchzuführen, so konnte ich mich doch nicht dazu entschließen, die beiden oben angeführten Vögel unter die typischen Schneeammern einzureihen. Schon auf den ersten Blick fallen sie (was ganz besonders für Ex. 1 gilt), durch ihre beträchtliche Größe auf, welche diejenigen aller anderen Schneeammer-Bälge bedeutend übertrifft. Die Schnäbel besonders sind entschieden kräftiger nnd länger als bei gewöhnlichen Schneeammern; die charakteristische, kurze, kegelförmige Gestalt fehlt hier. Was nun das Federkleid anlangt, so scheint sich Exemplar 1, das eine Totallänge von mindestens 180 mm erreicht, also das von Ridgway angegebene Durchschnittsmaß übertrifft, in der Wintertracht zu befinden, es weist auf den Oberschwanzdecken, auf dem Oberkopf und Nacken, wie in der Ohrgegend sehr viel rostgelbbraune Färbung auf. Der Vogel dürfte auch trotz seiner beträchtlichen Stärke noch nicht so alt sein wie das zweite Exemplar, welches, abgesehen von der breiten gelblichweißen Umrandung der schwarzen Rücken-

*) l. c. p. 152.

download unter www.biologiezentrum.at

federn (diese Farbe tritt auch an den Flügeln und an den Enden der mittleren Schwanzfedern hervor), das ausgesprochene Sommerkleid trägt. Die Provenienz des ersten Stückes legt den Gedanken nahe, daß es sich um ein von den Aleuten stammendes und auf der Wanderung nach dem amerikanischen Kontinent begriffenes Exemplar gehandelt haben dürfte, das den Alexanderarchipel nur auf der Durchreise berührte. Es ist wohl kein bloßer Zufall, daß gerade die Durchschnittsflügelmaße von 5 alten Männchen der westlichen Aleuten genau mit den von mir erhaltenen Werten übereinstimmen! Bezüglich des zweiten in der hiesigen Sammlung vorhandenen starkwüchsigen Vogels, der leider nur die vage Provenienzangabe »Nordeuropa« trägt, welche kaum ernst zu nehmen und ebenso wie die gleichlautenden Vermerke z. B. bei *Emberiza cia* einer willkürlichen Annahme eines früheren Konservators entsprungen sein dürfte, läßt sich nur sagen, daß es nicht angängig erscheint, denselben den europäischen Exemplaren anzureihen; aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er in den gleichen Gegenden gesammelt, aus denen das erste Stück stammt, scheint es mir doch ganz ausgeschlossen, daß eine Aleuten-Schneeammer auf der Wanderschaft sich nach Europa verfliegen sollte.

Calcarius lapponicus (L. 1758).

Lerchenspornammer.

1. ♂ [ad.], Sibirien, April, 1846 (H. v. L.): a 94,5, c 66, r 11,75.
2. [♀ ad.], Sibirien, 1846 [H. v. L., aus d. Stuttg. Cab.): a 93, c 66, r 12.
3. ♂ [juv.], Sibirien, 1848 (H. v. L.): a 87, c 61, r 10,75.
4. ♂ ad., Lappland: a 94, c 67, r 11.
5. ♀, Lappland: a 89, c 60, r 11.
6. ♂ [ad.], Grönland: a 96, c 67, r 12,5.
7. ♂ [ad.], Sithka (Sahlberg): a 93,5, c 64, r 12.
8. ? [ad.], Labrador (Dr. Barth): a 96, c 72, r 12.
9. ♂ [ad.], Labrador (Dr. Barth: a 95, c 66, r 11,2.

Die meisten der vorliegenden Exemplare, welche eine ganz wertvolle Serie von Bälgen aus den verschiedenen Brutgebieten der Art darstellen, stimmen darin überein, daß sie das Sommerkleid tragen; nur bei zwei Exemplaren finden wir das Winterkleid; das eine, Nr. 3, gibt sich als junges, einmal gemausertes Männchen, wie es Naumann mustergültig beschreibt, zu erkennen; ein ähnlich gefärbtes Weibchen (Nr. 5) zeigt auf dem Rücken viel breitere tiefschwarze (nicht matt braunschwarze), rostbraun gerandete Schaftflecken. Der vorliegende junge Vogel trägt ein ziemlich abgetragenes Kleid, dürfte also aus dem Frühjahr stammen. Das zweite Exemplar, bei dem wir das Winterkleid konstatieren können, ist Nr. 9; es weist ähnliches Kolorit wie die vorgenannten Stücke auf, doch über-

download unter www.biologiezentrum.at

wiegt am Kopfe die schwarze Farbe, indem nur die Federränder braun gerandet sind und der Mittelstreif, der durch die breiteren rostgelblichen Federränder gebildet wird, noch deutlich ausgesprochen ist; dagegen dokumentiert sich das Exemplar insofern als alter, mindestens zweijähriger Vogel, als das Schwarz auf Kinn, Kehle und Kropf in der Tiefe schon vollständig präformiert vorhanden ist; während oberflächlich in der Kinn- und Kehlgegend die gelblichweiße Farbe noch so vollständig überwiegt, daß nur hie und da etwas Schwarzes durchschimmert, ist die letztere Farbe auf dem Kropf schon so weit zum Durchbruch gelangt, daß nur die Federenden noch trüb gelblichweiß gerandet erscheinen. Es ist also wohl anzunehmen, daß im darauffolgenden Frühjahr der vordere Teil der Unterseite ganz oder doch teilweise durch einen Abstoßungsprozess schwarz geworden wäre, während der Kopf vielleicht erst bei der nächsten Mauser zur vollständigen Ausfärbung gelangt sein würde.

In den anderen Exemplaren (Nr. 1, 4, 6, 7, 8) haben wir vollständig ausgefärbte, alte Tiere vor uns, die durch meist ausgedehnten schwarzen Kropfschild (bei Nr. 4 auch mit dem Schwarz der Brustseite, die nur zum Teil weiße Federenden aufweist, zusammenhängend, bei Nr. 7 sogar noch weiter herabreichend) und breites, schön rotbraunes Nackenband ausgezeichnet sind. Immer macht sich am Hinterkopf ein gelblichweißer Querstreif, der das Schwarz des Kopfes von dem Nackenband scheidet, bemerklich. Der Rücken ist insofern etwas verschieden gefärbt, als die Federränder bald lichtrostgelb (Nr. 7), bald sehr düster (Nr. 8) erscheinen, wodurch das Kolorit einen bunteren oder mehr uniformen Charakter erhält Diese Differenzen sind wohl lediglich durch die Jahreszeit, in welcher der betreffende Vogel zur Erlegung gelangte (leider fehlen auch hier bezügliche Angaben) bedingt. Von Interesse ist das offenbar alte Weibchen von Lappland (Nr. 5), das an den dunklen Wangen braungelbe Federspitzen aufweist und das Kinn gelblichweiß gefärbt hat, während die schwarzen Kropffedern gelblichweiße Enden zeigen, zwischen denen die Grundfarbe in Form von Querwellen zu Tage tritt.

Was nun die eruierten Maße anlangt, so erscheinen, vielleicht nur zufällig, die von Grönland und Labrador stammenden

download unter www.biologiezentrum.at

alten Vögel als die stärksten, während das alte Männchen vom Alexander-Archipel im Süden von Alaska verhältnismäßig kleine Maße ergab. Nachdem dieses Exemplar sich auch durch etwas lichtere Rückenfärbung auszeichnet, so dürfte es vielleicht der Ridgway'schen*) Subspecies *Calcarius lapponicus alascensis* angehören, doch wage ich mich darüber nicht auszusprechen; es ist mir auffallend, daß dieses Stück gleichzeitig ein bedeutend schmäleres Nackenband trägt, daß dagegen das Hinterkopfband relativ sehr breit ist, was dadurch entsteht, daß die nur am Ende rotbraunen und im ganzen mittleren Teil gelblichweißen Nackenfedern nicht genügend überdeckt sind. Da auch noch die seitlichen Kinnfedern gelblichweiß endigen und die hinteren Halsseiten in ausgedehnterem Maße wie sonst diese Färbung zeigen, liegt die Vermutung nahe, daß wir es nur mit graduellen Unterschieden zu tun haben; der vorliegende Vogel ist noch dadurch ausgezeichnet, daß er ein sehr abgetragenes Kleid trägt, indem das Schwanzende und die weißlichen Enden der mittleren Flügeldecken fast ganz abgestoßen sind. Übrigens ist die Untersuchung von solchen alten, ziemlich verschmutzten Exemplaren nicht immer eine leichte. Nach dem genannten Autor, dem ein sehr großes Vergleichsmaterial vorgelegen, wäre kein durchgreifender Größenunterschied zwischen *lapponicus* und *alascensis* zu konstatieren; dagegen ist auf seine interessante vergleichende Maßtabelle von Hauptland- und Inselvögeln der letzteren Form zu verweisen, aus der sich ergeben würde, daß Exemplare von den Aleuten, von Pribilof und Unalaska (96,27—97,3 mm) stärker sind als solche vom Hauptland von Alaska: 93,73. Es ist entschieden zu beachten, daß unser Sithka-Vogel bezüglich der Flügellänge mit dem letzteren Maße fast identisch ist. Diese Sache scheint mir noch sehr wenig aufgeklärt und es ist jedenfalls auffallend, daß die kontinentalen Alaska-Vögel eine Art Zwischenstufe zwischen echten *lapponicus* und den Vögeln der westlichen Inseln bilden sollen.

Es wäre noch darauf hinzuweisen, daß das im „Neuen Naumann" angegebene Flügelmaß von 90 mm (auch als Durchschnitt bei Männchen und Weibchen aufgefaßt), zu niedrig gegriffen erscheint. Ridgway mißt die Flügellänge bei alten Männchen mit 90,17—100,58 mm, Fatio, dessen Werte

*) L. c. p. 159.

download unter www.biologiezentrum.at

immer gut mit den meinigen übereinstimmen, sagt 90—96 mm, während Dresser's*) Angabe (3,75 engl. Zoll) ungefähr 93,75 mm entsprechen würde.

Calcarius lapponicus coloratus Ridgway.

Kamtschatka-Lerchenspornammer.

Auk, 1898, Vol. 15, p. 230.

Diese wohl charakterisierte, hübsche Form liegt mir in einem gut erhaltenen, angeblich weiblichen Exemplar aus der Herzog von Leuchtenberg'schen Sammlung vor. Es wurde im April 1846 in Sibirien gesammelt und weist folgende Maße auf: a 92, c 65, r 11.

Der Vogel dürfte auf der Rückwanderung nach seiner nordöstlichen Heimat, den Kommandanten-Inseln oder Kamtschatka, begriffen gewesen sein. Möglicherweise aber findet in diesem Exemplar die von Ridgway ausgesprochene Vermutung, daß die Form auch im anderen Teile des nordwestlichen Asiens, in Ploverbay und Sibirien, vorkommen könne, eine Bestätigung. Ich gebe hier die genaue Beschreibung unseres Exemplares:

Kinn gelblichweiß, Kehle, Gurgel, obere Brustseiten in der Tiefe schön schwarz, welche Farbe indessen durch die breiten rostgelblichen Federränder kaum durchscheint; die übrige Unterseite weiß mit stark ockerfarbigem Anflug, auf den Brustseiten und Flanken breit braunschwarz geschaftet. Backengegend schwarz mit rostgelblichen Federspitzen, Ohrgegend rostgelb, dahinter ein schwarzer braun überwaschener Fleck; hintere Halsseiten gelblichweiß; der Superciliarstreif ist nur an den Seiten des Hinterkopfes als gelblichweißer, ockerbraun gestrichelter Fleck bemerkbar; Oberkopf schwarz mit rotbraunen und gelbbraunen Federspitzen; Hinterhaupt gelbbraun, dann folgen die lebhaft rotbraunen, braungelblich gespitzten Federn des breiten Nackenbandes; Rückenfedern schön gelbbraun mit schwarzen, rotbraun gerandeten Zentren; kleine Flügeldecken bräunlichgrau und braun gewellt, mittlere Flügeldecken schwarzbraun mit breiten gelblichweißen, ockerrot überwaschenen Endbinden; die schwarzbraunen großen Flügeldecken und Achselfedern tragen eine lebhaft rotbraune Außenfahne, welche wieder braungelb gesäumt ist; die großen Flügeldecken weisen über-

*) A Manuel of Paläarktic Bird, P. I, p. 373.

download unter www.biologiezentrum.at

dies eine trüb gelblichweiße Endbinde auf und zeigen überhaupt ein etwas lichteres Kolorit wie die düster gefärbten „Tertiären"; Bürzelgegend und Oberschwanzdecken rostgelblich mit starken braunschwarzen, teilweise kastanienrot verwaschenen Schaftflecken; Schwanzfedern schwarzbraun mit gelbbräunlichen Rändern; das Weiß auf den beiden äußersten bedeutend ausgedehnter als bei der typischen Form; die Außenfahne der ersten Handschwinge ist wie bei dieser vollständig gelblichweiß; Tarsus hornbraun, Zehen und Krallen schwärzlichbraun; der Sporn ist mäßig lang. —

Über die Formen von Sitta europaea L.

Von **Dr. C. Parrot**

Mit der teilweisen Durcharbeitung der in letzter Zeit mehrfach bereicherten palaearktischen Balgsammlung des Münchener Zoologischen Museums beschäftigt, gelangte ich auch dazu, die ganz ansehnliche, aber leider noch unvollständige Kollektion von palaearktischen Spechtmeisen durchzusehen. Da sich darunter eine größere Anzahl von Exemplaren ostasiatischer Provenienz befindet, welche in unseren Sammlungen gerade nicht gewöhnlich vertreten sein dürften, möge es mir gestattet sein, der Mitteilung meiner Untersuchungsergebnisse einige Bemerkungen über die Systematik des Formenkreises *Sitta europaea* vorauszuschicken.

Nachdem schon Hartert*) vor einigen Jahren *Sitta europaea*, *homeyeri* und *caesia* als „geographische Vertreter" der Gruppe *Sitta europaea* bezeichnete, ist Hellmayr in seiner Bearbeitung der *Sittiden* im „Tierreich"**), in Anlehnung an Taczanowski, noch einen Schritt weiter gegangen und hat, wie mir scheint, vollständig konsequent und begründet, sämtliche altweltlichen Kleiberformen, welche die gemäßigten Teile Europas und Asiens bewohnen, als Subspezies einer Art aufgefaßt. Die Vergleichung der aus dem fernen Osten stammenden Spechtmeisen mit unserem mitteleuropäischen Vogel ergibt

*) Novit. zoolog. Vol. VII. 1900 p. 526.

**) Das Tierreich. 18. Lief. *Paridae, Sittidae* und *Certhiidae*, bearb. von C. E. Hellmayr (Berlin 1903).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden. (Auf Grund des in der kgl. Bayerischen Staatsammlung vorhandenen Materials.); (Schluß). 81-113